



Abend =

Zeitung.

13.

Donnerstag, am 15. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (F. H. H.).

Die Amazone von Miremont.

(Fortsetzung.)

11.

Am andern Morgen verließ der König Miremont; er hatte mit inniger Theilnahme der Dame des Schlosses Lebewohl gesagt. Als er mit Fervaques in den Schloßhof trat, wo die wiehernden Rosse sie erwarteten, ließ er den Tiger ihm vorsehren. Du hast Deine Wette gewonnen, — rief er ihm zu — besteig' das Ross, es ist Dein! — Dies sagend sprengte er, noch einmal Magdalene grüßend, eben so trübe gestimmt über die Zugbrücke, als er freudigen Muthes in das Schloß eingeritten war.

Magdalene ahnete wohl, wer das Geheimniß ihres Herzens verrathen hatte; aber zu genau Alicens Herz kennend, war sie von der guten Absicht, die das Mädchen zu dieser Uebereilung bewogen hatte, überzeugt, schwieg und machte ihr keine Vorwürfe. Sie ließ Lagrange zu sich entbieten, gab ihm einen Auftrag, der ihn auf einige Zeit von Miremont entfernte, bat ihn aber, sobald das Kriegfeuer in ihrer Gegend wieder auflodern würde, schnell zu ihr zurückzukehren. Er gehorchte auch jetzt, denn er fühlte selbst, daß ihr Anblick nur seine Sehnsucht und mit ihr seine Qual vermehre. Traurig sagte er ihr Lebewohl und folgte dem Könige von Navarra nach Fearn.

Aber Magdalene sollte nicht Jahre, nur Monate sollte sie einsam bleiben. König Heinrich der Dritte

rüstete zwei Heere gegen die Hugenotten; das eine, von dem Herzoge von Mayenne befehligt, rückte gegen Rochelle, das andere unter dem Herzoge von Alençon, der seiner Partei abtrünnig geworden, gegen die Loire, während der König von Navarra in Guienne und Gascogne reisende Fortschritte machte. Die Hugenotten, zu schwach, sich den königlichen Heeren in offenem Felde entgegen zu stellen, beschränkten sich auf die Vertheidigung der noch innehabenden festen Plätze, so die Macht der Königlichen zu brechen. Aber trotz ihres tapfern Widerstandes fiel la Vrouage und der Herzog von Alençon rückte über die Loire vor la Charité, das er nach heftigem Widerstande einnahm und von hier aus Auvergne bedrohte. Issoire, von den Hugenotten besetzt, hatte am meisten zu befürchten: deshalb sandte der König von Navarra Lagrange nach Miremont, die Amazone aufzufordern, mit ihren Rittern zur Vertheidigung dieser damals sehr wichtigen Stadt beizutragen, und versprach zugleich, in den Evennen ein Heer zu ihrem Entsatze sammeln zu lassen. Magdalene folgte willig dieser Aufforderung, und mit Lagrange und vierzig ihrer Ritter, von denen noch keiner, der nicht im Kampfe den Tod gefunden, sie verlassen hatte, warf sie sich in die bedrängte Stadt. Die Uebrigen blieben zur Vertheidigung in den Schlössern zurück.

Chavagnac, der im Namen des Königs in Issoire befehligte, war so galant, ihr das Commando abzutreten und unter ihren Befehlen fechten zu wollen; Magdalene schlug es aber ab, und machte nur die ein-

zige Forderung, daß ihre Ritter nie von ihr getrennt werden könnten und ihr ein bestimmter Punkt zur Vertheidigung angewiesen würde. Er übergab ihr den Theil der Stadt, der zwischen der Couise und dem Allier liegt.

Das königliche Heer säumte nicht, heran zu rücken. Die Herzöge von Guise, Mercœur und Nevers befehligten die verschiedenen Abtheilungen. Der Letztere lagerte gegen das Thor von Verbizial, der Herzog von Guise stand dem Posten gegenüber, dessen Vertheidigung Magdalenen übergeben war; der Herzog von Mercœur lagerte zwischen Beiden.

Ehe noch die Königlichen ihr Lager aufgeschlagen hatten, fielen mancherlei Scharmüchel vor, wobei sich die Ritter der Amazone besonders auszeichneten, und Chavagnac, der sich selbst an die Spitze eines Ausfalls stellte, zerstörte die Werke, welche der Herzog von Mercœur aufgeworfen hatte. Doch Alles dies konnte die engere Einschließung der Stadt nicht verhindern, die nach manchem blutigen Kampfe ganz mit Schanzen umgeben und von aller Hilfe abgeschnitten war. Nur fehlte noch das schwere Geschütz, das über die Berge zu schaffen viel Zeit und Anstrengung kostete.

Magdalene schien seit der Unterredung mit dem Könige von Navarra nicht mehr die nämliche zu seyn. Sie war still, stets in Gedanken versunken, und nicht selten bemerkte Alice, die ihr auch hierher gefolgt war, eine Thräne in ihrem Auge. Wer sie nicht im Gefechte sah, wo sie mit dem Muth der Verzweiflung kämpfte, der hätte glauben können, mit ihrem Herzen sey auch ihr Muth gebrochen. Aber kühner als je stürzte sie sich jetzt in die dichtesten Reihen der Feinde und ihre Fahne in der einen, das Schwert in der andern Hand, sah man sie stets an der Spitze der Streitenden als Panner des Sieges voranziehen.

Ruhete sie vom Kampfe, befand sie sich in ihrem Gemache und Lagrange bei ihr, so war sie gegen ihn jetzt liebevoller als sonst, sie fürchtete weniger ihr Herz ihm zu zeigen, und mit jedem Tage sprach sie sich inniger gegen ihn aus. Eines Tages, die Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Alençon hatte sich eben in der Stadt verbreitet, saß Lagrange bei ihr und sprach mit ihr über den Gang, den nun die Belagerung nehmen würde, da auch das Geschütz im Lager angekommen sey, und setzte hierbei seine größte Hoffnung auf das Heer, das sich in den Cevennen zum Entsaß zusammen ziehen sollte; da erwiederte Magdalene, schmerzlich lächelnd: Zwar ward es keinem Sterblichen vergönnt, den Schleier, der die Zukunft

deckt, zu lüften, und doch glaub' ich an Ahnung, an ein gewisses Vorgefühl, das uns die ferne Zukunft zeigt. Sey es, weil wir uns mit ihr so emsig beschäftigen und all unsere Gedanken sich in dem Gedanken an sie vereinigen, daß wir das, was wir fürchten oder hoffen, als Ahnung uns träumen, oder ist es die leise Stimme eines warnenden Engels, es bleibt doch immer sonderbar, daß diese Geisterstimme so selten trügt. Sie sagt mir jetzt, wir werden Niremont nicht wieder sehen. Zweimal habe ich sie schon vernommen, und sie hat sich mir stets als wahr bewährt, deshalb glaub' ich, sie wird es auch jetzt.

Wann vernahmt Ihr sie, Magdalene? fragte Lagrange gespannt.

Sie zauderte mit der Antwort, endlich sagte sie: Nie konnte ich den Gedanken fassen, die Gattin Veit's von Exupery zu werden; selbst an dem Tage, wo ich mit ihm zum Altare trat, selbst als ich mit ihm vor dem Altare stand, waret Ihr mir zur Seite —

So hat sich Eure Ahnung nur halb verwirklicht? sagte er seufzend.

Als ich die Nachricht von Eurem Tode erhielt — fuhr sie schnell fort — und ich in Fieberträumen auf meinem Krankenlager lag, sah ich Euch immer lebend um mich, und selbst als ich genesen, war es mir immer, als könntet Ihr nicht gestorben seyn.

Und doch thatet Ihr das furchtbare Gelübde? unterbrach sie Lagrange.

Und doch that ich es und würde es gethan haben, hätte ich auch gewußt, Ihr lebtet. Mein Schreck, als ich Euch plötzlich hinter mir stehen sah, war nur Ueberraschung; den Todten vor mir im Sarge, glaubte ich den aus dem Grabe Erstandenen hinter mir zu sehen. — Lagrange schwieg und sah finster vor sich hin. — Heiter, mein Freund, nicht diesen finstern Blick, Lagrange! Unsere Herzen waren für einander geschaffen, und sie fanden sich und blieben sich treu, selbst hoffnungslos, unsere Verhältnisse nur trennten uns.

Armselige Liebe! murmelte der Jüngling unmutig vor sich hin.

Diese Worte waren Magdalenen nicht entgangen. Ich muß Euch heute mein Herz ganz öffnen, Freund meiner Jugend! — sprach sie, von seinen Worten schmerzlich berührt — Nie hätte ich nach meinen Grundsätzen die Eure werden können, denn höher als Alles, selbst höher als die Liebe, stelle ich die Pflicht. Deshalb fand ich, als das Schicksal mich prüfte, daß meine Liebe zu Euch, die Ihr eben armselig nanntet, eine thörige Liebe sey, die, im Jugendtraum begonnen,

im Erwachen ihr Ende finden mußte. So lehrte mich Vernunft und Pflicht, und doch blieb das Herz in Liebe gebunden, in Liebe fest; meinem Handeln konnte ich gebieten, konnte schmerzliche Opfer bringen, aber nicht die Stimme des Herzens beschwichtigen. Daher der ununterbrochene Kampf, daher der schöne Traum, der mich auch noch jetzt nicht verläßt, Ihr könntet mir Freund, geliebter Freund seyn durch's ganze Leben; daher, da ich ahne, dieser Kampf wird bald zu Ende seyn, zeige ich Euch dieß immer noch liebende, immer noch blutende Herz unverstellt und wie es ist —

Mir, Magdalene, — unterbrach sie Lagrange — steht die Liebe höher als Alles, ihr opfere ich willig Leben, Pflicht —

Auch die Ehre? fiel sie ihm schnell in's Wort.

Die Ehre? — Nein, ehrlos würde ich Eurer Liebe nicht werth seyn!

Was dem Manne die Ehre ist, ist dem Weibe die Pflicht! — erwiderte Magdalene und legte traulich ihre Hand auf seine Schulter — Vor den Freunden meines Gatten schwur ich ehelos zu bleiben; gebot auch mir nicht der Stolz, mein Wort nicht zu brechen?

Und ich habe darüber darben müssen, wie ein Verschmachtender am schönsten Felsquell! — unterbrach er sie schmerzvoll und leidenschaftlich — ich sah ihn vor mir dem Felsen entsprudeln, frisch und hell und rein wie der Thautropfen des Himmels; es zog mich hin, den Labetrunk zu schlürfen, und ich mußte gebannt von ferne stehen und verschmachten. — Ein Tropfen hätte die brennende Zunge gefühlt, ein Kuß, ein einziger Liebeskuß das langsam hinsterbende Herz mit Hoffnung zum Leben zurückgerufen; aber kein Thautropfen erquickte das welkende, es muß an den eisigen Strahlen der Pflicht vergehen. Ja, Magdalene, als ich den verhängnißvollen Brief erhielt, da fühlte ich, daß Ihr, daß ich ein Opfer bringen müsse. Mit dem Ausrufe: Leb' wohl, meine Magdalene! stürzte ich mich in die Lanzen der Feinde, suchte den Tod und er nahm tückisch mein Opfer nicht an. Mit dem ersten Blicke des Lebens fühlte ich, daß meine Liebe nicht erkaltet sey; ich wollte Euch nicht wiedersehen, das war mein fester Vorsatz, aber ewig Euer Bild, Euer geliebtes Bild mir im Herzen bewahren. — Der Zufall führte mich zu Eurer Rettung herbei, der Tod Eures Gatten hielt mich bei Euch zurück, ich hoffte — und täuschte mich. Bis dahin war meine Neigung zu Euch ein Zaubertrank gewesen, den ich, bitter oder süß, mit Wonne freiwillig hinunterstürzte; von da an war sie der Zauberkreis, in dem ich, widerstrebend,

mich gebannt fühlte. — Euch befohl die Pflicht, mir zu entsagen, mir die Pflicht, Euch treu zu dienen. Ja ernster, heiliger hat sich vielleicht seitdem meine Liebe gestaltet, aber glühender, wonniger wahrlich nicht. Hoffnungslose Liebe, Magdalene, ist dem Manne eine goldene Schale ohne Wein.

Und Freundschaft? unterbrach sie ihn, mit liebendem Blicke seine Hand erfassend.

Freundschaft unter Liebenden ist Wahnsinn! — fuhr er mit Hefigkeit auf und ließ ihre Hand schnell fahren — Löscht erst die Flamme, die mich verzehrt, und dann reicht mir kalt die Hand und spricht, unsere Freundschaft sey für ewig. — O! wo der Liebe so schnell, so fest die Flügel gebunden wurden, daß auch nicht ein Blick, nicht ein Liebewort, kein glühender Kuß, kein freundliches Hingeben sie verrieth, sie besiegelte, da möchte die Freundschaft wohl kalt seyn wie das Eis des Nordens und schlechten Ersatz für das bieten, was man ihr opfern mußte. — Ich mag sie nicht!

Lagrange, ich erkenne Euch nicht wieder! sagte Magdalene erschüttert und schmerzlich berührt.

Ich glaube es wohl, Frau von Erupery! — fuhr er mit Hefigkeit fort — Ihr selbst habt die Bande gelöst, die meine Zunge fesselten, Ihr selbst habt meinen Gefühlen die so lange verschlossene Pforte geöffnet, daß sie endlich hervorbrechen und, von dem höllischen Zustande gepeinigt, laut Euch zurufen — Gebt mir Leben oder Tod!

Tod! — wiederholte Magdalene leise, und in diesem Augenblicke begann das Geschütz der Belagerer zu donnern — Seht, auch die Menschen, wie der Himmel, rufen Tod, denn schweres Gewölk umzieht ihn, seine Blitze leuchten — Aber der Tod, mein Geliebter, er umfange uns vereint, das Leben hat uns nichts mehr zu bieten und er gibt uns doch eine Anweisung auf Jenseits. — Laß uns zusammen sterben, mein Karl!

Magdalene! rief er freudig entzückt und zog den Dolch.

Nicht so, mein Geliebter! — rief sie, sich an ihn schmiegend — Gott möge uns im Gefechte den Tod senden, einen Heldentod — wie wir ihn verdienen; er möge ihn bald uns senden, und damit er uns nicht überrascht, ehe dem Lechzenden der kühlende Tropfen ward, so nimm ihn, nimm ihn, den Todeskuß, gegeben mit der Gluth der ersten heiligen Liebe!

Nun möge er kommen! — rief Lagrange, als sie sich seinen Armen entwand — Nun weiß ich, Du

liebste mich noch! — Ich habe aus dem Kelche getrunken, ob Tod, ob Leben, mir gleichviel!

Aber nun auf den Ball! — sagte Magdalene und drückte den Helm auf ihr lockiges Haupt — Hin,

wo die Pflicht und ruft! — Aber weiche nicht von meiner Seite, mein Geliebter! — Sollte er uns suchen, muß er uns beisammen finden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung).

Im Königl. Theater hat ein Hund aufgetaucht, der aber keine Kritiken schrieb, sondern ein rechtshafter Hund des Aubri war. Man glaubte schon, die Hundzeit wäre vorüber, da kommt doch noch einer, aber ein kleiner Pudel, der von seiner Aufgabe nicht ganz durchdrungen schien und besser thun würde, Kritiken abzuschreiben. Sein Herr, ein Herr Brand, spielte den Macaire und hat das Publikum auf dem Theaterzettel um die größtmögliche Ruhe beim Erscheinen des Hundes. Das Publikum war gefällig und besuchte die letzteren Vorstellungen sehr sparsam, um den Hund nicht zu stören.

Das französische Theater ist mit „Michel Perrin“ eröffnet worden. Hr. Francisque, von dem man sagte, er werde nicht mehr zurückkehren, stand als Perrin an der Spitze des Zettels. Das Haus füllte sich, den Liebling zu begünstigen; ohne Francisque dürfte die Aufnahme etwas flau geworden seyn.

J. K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, im Vereine mit allen Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, haben den Hrn. Staatsrath Hufeland mit einem Erinnerungsbuche, welches alle Portraits Höchsterseiben, von Krüger's Meisterhand gezeichnet, enthält, beschenkt und J. K. H. die Frau Kronprinzessin hat es dem ehrwürdigen Greise selbst überreicht. Jede Bemerkung hierüber hieße eine Sünde an den Lesern begehen.

Hr. Karl Devrient gab Gastrollen am Königl. Theater. Ein trefflicher Künstler. Correggio, Gaston in „der Mann mit der eisernen Maske“, der Fürst in „Elisa von Valberg“, König Wenzel in „Hinko“ sind herrliche Leistungen. Der Künstler wurde mit Beifall überschüttet. Schade, daß seine etwas zu hoch gestellten Forderungen dem Director Cers nicht gestatteteten, ihn zu acquiriren.

Mad. Marra vom Breslauer Theater gab an der K. Bühne Gastrollen, vid. Nr. 11 *).

Zur wahren Freude aller Kunstfreunde bestätigt sich das Gerücht, daß der General-Intendant der königl. Schauspiele, Herr Graf von Redern, seine Dimission nachgesucht habe, nicht. Er wird auch ferner noch diese Bühne leiten und sich wie bis jetzt den Beifall der Verständigen, vom Parteigeist nicht geblendeten, mit dem Unfange und den Schwierigkeiten eines solchen Geschäftes Vertrauten erwerben. Der

*) Nr. 11 war nicht zu finden.

Herr Graf hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland den Stanislaus-Orden erhalten.

Mad. Fischer-Achten vom N. Theater zu Frankfurt a. M. hat sich in ihren Gastdarstellungen an der königl. Bühne als eine mit den besten Mitteln ausgestattete, und diese Mittel bestens zu benutzen verstehende Sängerin bewährt und Beifall erworben. Als Sängerin läßt Mad. Fischer-Achten wenig zu wünschen, als Darstellerin — vid. Nr. 27 *).

Ich bin heute unserm erhabenen Gaste, Sr. M. dem Kaiser von Rußland begegnet. In einem einfachen Oberrocke, mit rundem Hute, ging er an der Seite des Thronfolgers durch die Jägerstraße und trat endlich in den Laden eines Buchhändlers. Der Franzose, welcher sagte: „Pour plaire, Nicolas n'a pas besoin d'une couronne; c'est, sans contredit, un des plus beaux hommes de son immense empire,“ hatte Recht.

Dem Kohlmeß, ein junges wohlgebildetes Frauenzimmer, machte als Emmeline in der Oper: „Die Schweizerfamilie“, ihren ersten theatralischen Versuch an der königl. Bühne. Hübsche Stimme, bedeutende Fertigkeit, für eine Anfängerin beinahe zu viele Unbefangenheit — doch das schadet nicht. Das Publikum spendete ermunternden Beifall. Hr. Kellstab hatte die junge Dame in seinen besondern Schutz genommen und harte Beschwerden gegen die Chef und Regisseurs der königl. Oper geführt, welche er aber in der Folge zurückgenommen hat. So etwas pflegt jungen feurigen Männern wohl zu geschehen.

Die Menschen haben mitunter närrische Einfälle. Hr. Portius ist hier gewesen und hat uns mittels einer neuen, von ihm erfundenen Maschine: Psychometer, d. h. Seelenmesser, genannt, moyennant zwei preuß. Thalern, sagen wollen, wie es eigentlich mit unserm Geiste, unserm Herzen, unserm Temperamente, enkia mit unserer Seele stehe. Ich bin nicht zu Hrn. Portius gegangen, denn da ich schon seit mehreren Jahren mit meiner Seele ziemlich zufrieden bin, so wollte ich sie keiner solchen Messung, die sie übelnehmen, die auch vielleicht zu einem Mißverhältnisse zwischen uns führen konnte, aussetzen.

„Das Königreich der Weiber, oder die verkehrte Welt“, eine Burleske mit Gesang, nach dem Französischen von dem Sänger des Königl. Theaters Herrn Genée, machte auf dieser Bühne Furore und dürfte auch auf anderen Bühnen eben so günstig aufgenommen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Nr. 27 war nicht zu finden.